

„Alkühmisten“ und „Decoctores“ Grimmelshausen und die Medizin seiner Zeit

Misia Sophia Doms



Peter Lang

Medizin bei Grimmelshausen

Einleitende Vorbemerkungen

1. Medizinkritik und Medizinrezeption – Grundfragen der Untersuchung

Auf der Suche nach Reflexen und Bewertungen der frühneuzeitlichen Medizin in der Literatur des 17. Jahrhunderts kann man im ungefähr 3000seitigen, breit gefächerten Werk Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausens (1621/22-1676)¹ vielfach fündig werden. Umso erstaunlicher ist es, dass die Darstellung der Heilkunde und ihrer Anwendung in den Werken dieses Barockschriftstellers bisher noch kaum untersucht wurde: Neben den überwiegend deskriptiven und von der heutigen medizin- wie literarhistorischen Forschung weitgehend überholten Dissertationen von Edith Ites (1944) und Albert Richard Riep (1966/67) liegen bislang bestenfalls punktuelle Analysen medizinischer Passagen im Werk Grimmelshausens vor.

Bereits 1982 hat Wolfgang Eckart in seinem Aufsatz über *Medizinkritik in einigen Romanen der Barockzeit* betont, dass eine gründlichere Erforschung des "Phänomen[s] der Medizinkritik bei Grimmelshausen [...] noch dringend erforderlich" sei.² Während "Medizinkritik" im engeren Sinne sich, zumeist satirisch, mit den Schwächen und Fehlern der Heilkunde wie der Ärzte auseinandersetzt, kann unter diesem Begriff in einem weiteren Sinne eine wie auch immer geartete, sowohl positive wie negative Beurteilung der Medizin verstanden werden.

Mit dieser "Medizinkritik" im weiteren Sinne, d. h. mit dem Urteil, das Grimmelshausen, seine Erzähler und seine literarischen Figuren über verschiedene medizinische Theoriekonzepte und Behandlungsmethoden und das ihnen jeweils zugeordnete Heilerpersonal fällen, werden sich auch die folgenden medizinhistorisch-germanistischen Überlegungen zu Grimmelshausens Werken auseinandersetzen. So ist mit dem von Eckhart schon vor über 20 Jahren formulierten Forschungsdesiderat bereits eines der Hauptanliegen dieser Arbeit benannt.

Der Medizinkritik kann entweder der Maßstab medizinischer Korrektheit und Angemessenheit oder jener moralischer Zulässigkeit zugrunde liegen.

1 Die Entstehungsdaten der untersuchten Texte Grimmelshausens sind jeweils im Literaturverzeichnis angeführt. Zu Leben und Werk Grimmelshausens vgl. Breuer, 1999.

2 Eckart, 1982, S. 59.

Daher ist bei allen zu analysierenden Textstellen zusätzlich eine gründliche Untersuchung des Kontextes und der Motivation der Figuren und Erzähler für die jeweils vorgenommenen Bewertungen erforderlich.

Weiterhin lässt sich die Frage nach der Medizinkritik im Werk Grimmelshausens nicht beantworten, ohne dabei zugleich eine zweite grundlegende Frage zu stellen: Inwieweit entsprechen die in Grimmelshausens Schriften dargestellten Konzepte von Gesundheit, Krankheit, Prophylaxe und Therapie überhaupt dem medizinischen Wissen ihrer Zeit bzw. dem im 17. Jahrhundert außerhalb der Fiktion praktizierten Umgang mit dem gesunden und kranken menschlichen Körper?

Ohne einen sorgfältigen Vergleich ausgewählter Textstellen mit zeitgenössischen Fachtexten und mit dem in der medizinhistorischen Forschung rekonstruierten Bild der frühneuzeitlichen Medizin ist es in vielen Fällen gar nicht möglich, satirische Verzerrung und hyperbolische Darstellung von mehr oder weniger "realistischer" Beschreibung abzugrenzen. Dies gilt besonders dann, wenn eine Beurteilung nur implizit, etwa über die Art der Schilderung eines bestimmten Vorgangs, vorgenommen wird.

Der Vergleich der literarischen Werke Grimmelshausens mit den zeitgenössischen deutschsprachigen Fachschriften darf allerdings nicht dazu führen, dass der Leser die zwischen diesen beiden Textsorten bestehenden Unterschiede darüber vergisst. Auch sollte das literarische Œuvre Grimmelshausens keinesfalls einfach als teilweise selbst medizinhistorisch kommentierungsbedürftiger Steinbruch frühneuzeitlichen medizinischen Wissens betrachtet werden. Zu beachten ist vielmehr grundsätzlich, dass – und wie – das Bild von der Medizin und das Urteil über ärztliches Handeln hier innerhalb eines durch Fiktionalität oder zumindest durch Literarizität bestimmten Raumes entworfen werden.

Um einseitige Perspektiven von vornherein zu vermeiden, empfiehlt es sich im Folgenden, wo immer dies möglich ist, die beiden hier skizzierten Fragen nach der Rezeption medizinischen Wissens einerseits und nach der Medizinkritik andererseits gleichzeitig im Auge zu behalten.

Bevor nun im Einzelnen zu erörtern ist, welche Gliederung sich zur Beantwortung dieser Fragen anbietet, ist im folgenden Abschnitt zunächst noch ein anderer Aspekt der weiteren Vorgehensweise grundsätzlich zu klären: Von welchen Arten und Gattungen frühneuzeitlicher Medizinliteratur hat die folgende Untersuchung auszugehen, wenn besonders auf diejenigen Quellentypen Bezug genommen werden soll, aus denen Grimmelshausen seine Medizinkenntnisse gewonnen hat?

2. Grenzziehungen und Gattungssuche - Zur Herkunft medizinischen Wissens im Werk Grimmelshausens und zur Textauswahl der vorliegenden Arbeit

Es ist - ohne die Diskussion um Grimmelshausens Bildungsgang und seine Sprachkenntnisse hier erneut aufrollen zu wollen³ - anzunehmen, dass Grimmelshausen seine Kenntnis der zeitgenössischen Wissenschaften wohl überwiegend aus deutschsprachigen Texten der frühen Neuzeit bezogen hat. Auch sein medizinisches Wissen stammt somit vermutlich überwiegend aus deutschen oder ins Deutsche übersetzten Quellen, die sich entweder ausschließlich oder unter anderem mit heil- und naturkundlichen bzw. naturphilosophischen Fragestellungen befassen. Zumindest dort, wo die germanistische Forschung bisher eine detaillierte Quellenanalyse bestimmter medizinisch-naturkundlicher Ausführungen im Werk Grimmelshausens vorgelegt hat, scheint sich diese These zu bestätigen.⁴ Jener, möglicherweise nicht zu unterschätzende Anteil an Grimmelshausens medizinischem Hintergrundwissen, der aus den vielfältigen Formen einer nichtschriftlichen Wissensvermittlung stammt, ist dagegen nicht oder kaum rekonstruierbar. Daher kann er in die folgenden Überlegungen zur Herkunft der heilkundlichen Kenntnisse dieses Autors nicht mit einbezogen werden.

Deutschsprachige Medizinschriften wurden zumeist von Ärzten, "den Hauptträgern der deutschsprachigen Medizinliteratur", verfasst. Sie sollten unter anderem dazu dienen, "den Kenntnisstand der Wundärzte und Hebammen zu heben und den 'gemeinen Mann' zu befähigen, im Notfall als Arzt und Apotheker wirken zu können". Auch sollte der medizinische Laie durch ihre Lektüre wachsender gegenüber Betrug im Heilergewerbe werden.⁵ Auf Grund der Profession ihrer Verfasser mögen diese Schriften auf den ersten Blick als Beispiel für eine eher einseitige Einflussnahme der Bildungselite auf ungebildete Bevölkerungskreise einzustufen sein.⁶ Bei genauerem Hinsehen bestätigen sie aber inhaltlich Sara Schechner Genuths Beobachtung, dass letztlich die populäre und die elitäre Kultur auch im 17. Jahrhundert in einem wechselseitigen Austausch standen: "The traffic in high and low cultural elements flowed on a two-way street."⁷

3 Zu einem Überblick über Positionen und Arbeiten zu Grimmelshausens Bildungsstand, seinen Sprachkenntnissen und der Art seiner Quellen vgl. Scheuring, 1991, S. 19-38.

4 Hier sei nur als ein mögliches Beispiel der Aufsatz Joseph B. Dalletts über die Gedächtniskunst-Ausführungen des Pfarrers im *Simplicissimus* erwähnt, vgl. Dallett, 1976, S. 217-265.

5 Telle, 1982, S. 41.

6 Vgl. etwa Schechner Genuth, 1997, S. 6-7. Für den Hinweis auf diese Arbeit sei Frau Professor Zeller herzlich gedankt.

7 Schechner Genuth, 1997, S. 8.

Die tatsächliche Verbreitung derartiger Texte in der Bevölkerung war allerdings, trotz ihrer sprachlichen Benutzerfreundlichkeit,⁸ verhältnismäßig gering, und dies zum einen auf Grund der beträchtlichen Anschaffungskosten, zum anderen wegen des hohen Analphabetenanteils. Joachim Telle weist darauf hin, dass Arzneibücher überwiegend "im Umkreis weltlicher und geistlicher Höfe und im gehobenen Bürgertum" rezipiert wurden.⁹ Sie sind teils "in eigenständiger Form" veröffentlicht, teils sind sie uneigenständiger Bestandteil etwa der frühneuzeitlichen Gattung der *Oeconomica* ("Hausväterliteratur")¹⁰ oder der an Giovambattista Della Portas (um 1535-1615)¹¹ *Magia naturalis* (Erstdruck 1558, zweite, erweiterte Auflage 1589)¹² orientierten "Arznei-, Kunst und Wunderbücher".¹³

Das Interesse an Grimmelshausens medizinischem Hintergrundwissen muss keineswegs notwendig in die Frage münden, welche Einzeltitel Grimmelshausen nachweislich in seinen Werken rezipiert hat oder mutmaßlich gelesen haben könnte. Detaillierte Rekonstruktionen der medizinischen Lektüren Grimmelshausens wären mit zahlreichen methodischen Schwierigkeiten verbunden. Zwar legt der Autor in seinen Schriften vereinzelt selbst nahe, dass er in ein bestimmtes deutschsprachiges medizinisch-pharmazeutisches oder naturphilosophisches Werk Einblick genommen habe. Im *Ewig-währenden Calender* beruft er sich beispielsweise für seinem Eintrag zum 21. März¹⁴ auf

8 Zum deutsch-lateinischen Sprachenstreit in der Medizin des 16. und 17. Jahrhunderts vgl. Telle, 1979, S. 32-52, sowie Telle, 1982, S. 43-48.

9 Telle, 1979, S. 34-35.

10 Vgl. Telle, 1982-2, S. 60, zur Hausväterliteratur S. 123-124; zur Gattung der "frühneuzeitlichen Ökonomieliteratur" vgl. Brandes, 1999, S. 470-484, sowie Brandes, 2004, S. 284-292.

11 Zu Leben und Werk vgl. Romei, Giovanna; Raffaella Zaccaria: Della Porta, Giovambattista (Art.). In: Ghisalberti/Caravale, 1989, Bd. 37, S. 170-182.

12 Grimmelshausen hat Della Portas "Schrift wohl indirekt durch die Vermittlung der *Magia Naturalis* von Wolfgang Hildebrand zur Kenntnis genommen" (Zeller, 2004, S. 81).

13 Telle, 1982-2, S. 73; zur Gattung des Kunst- und Wunderbuchs vgl. etwa Telle, 1976, S. 104-122. Zur Begründung einer "magia artificialis" (neben der "magia naturalis" und der "magia diabolica") durch Della Porta vgl. Müller-Jahnke, 1985, S. 125-127. Einen Überblick über die Gesamtentwicklung von den mittelalterlichen *Secreta*-Texten bis zur frühneuzeitlichen Naturmagie- und Wunderbuchtradition gibt Eamon, 1996.

14 *Calender*, 2. Materie, S. 44. Auch Forscher wie Günther Weydt oder Dallett weisen darauf hin, dass Hildebrands *Magia naturalis* von Grimmelshausen in seinen Werken berücksichtigt worden ist, vgl. Weydt, 1968, S. 401; Weydt, 1971, S. 57; Dallett, 1976, S. 217-265 (genauer Textvergleich einer ausgewählten Textstelle). Zur Zuordnung von Hildebrands *Magia naturalis* zur Textgattung der Wunderbü-

das vierte Buch von Wolfgang Hildebrands (um 1570/80-1635)¹⁵ *Magia naturalis* (Erstdruck 1610)¹⁶. Direkte "Nennungen von Autoritäten" innerhalb eines Textes bedeuten aber keinesfalls immer, dass Grimmelshausen diese auch selbst gelesen haben muss - seine (ungefähre) Kenntnis von ihnen kann er vielmehr auch dem "mächtige[n] Flöz des polyhistorischen Gebrauchsschrifttums"¹⁷ verdanken. Als Beispiel für diesen Vermittlungsweg mögen hier die in der Forschung gut untersuchten indirekten Übernahmen von frühneuzeitlichem Gelehrtenwissen aus Tomaso Garzonis (1549-1589)¹⁸ enzyklopädischem Werk *Piazza Universale* (1585, deutsch erstmals 1619) dienen.¹⁹

Besonders schwierig wird eine Klärung von Grimmelshausens persönlicher Kenntnis bestimmter Quellen zum Beispiel dann, wenn nur der Name eines Autors als Stichwort genannt ist, und dies zusätzlich noch in einer, sei es ironisch-absichtlich, sei es unbeabsichtigt verdrehten Form. Ein solcher Fall liegt ausgerechnet in der *Verkehrten Welt* vor. In der Hölle berichtet ein alter Soldat im Rückblick auf sein irdisches Leben, er habe sich auch als Quacksalber betätigt und dabei aus dem "Wiestung ein Mittel wider die Würm erlernen".²⁰ Gemeint ist offenbar das *Artzney Buch* (Erstdruck 1568) Christoph Wirsungs²¹ (1500-1571),²² das "vor allem durch Tabernaemontanus und später durch Uffenbach als 'New Artzney Buch' zahlreiche Neuauflagen [erlebte, M. D.]."²³ Ist sich nur der Setzer, ist sich der alte Soldat innerhalb der Fiktion oder ist sich gar der Autor Grimmelshausen dieser Namensverdrehung nicht bewusst?²⁴ Aus einer derartigen Textstelle lässt sich jedenfalls weder ein Hin-

cher und zum Aufbau dieses Werks vgl. Zeller, 2004, S. 83-86.

- 15 Zu Leben und Werk vgl. Telle, Joachim: Hildebrand, Wolfgang (Art.). In: Killy, 1990, Bd. 5, S. 309-310.
- 16 Vgl. zu diesem Werk Telle, 1976, S. 104-122.
- 17 Kühlmann, 2004, S. 69.
- 18 Zu Leben und Werk vgl. Niccoli, Ottavia: Garzoni, Tomaso (Art.). In: Ghisalberti/Caravale, 1999, Bd. 52, S. 449-453.
- 19 Breuer, 1999, S. 222.
- 20 *Verkehrte Welt*, S. 460.
- 21 Für die Entschlüsselung des Namens sei Herrn Professor Werner Friedrich Kümmerl herzlich gedankt.
- 22 Zu Leben und Werk vgl. Telle, Joachim: Wirsung, Christoph (Art.). In: Killy, 1992, Bd. 12, S. 360-361.
- 23 Zimmermann, 1975, S. 31, vgl. ebd. auch Hinweise auf dessen Aufbau und Gliederung.
- 24 Dallett führt eine weitere derartige Namensverdrehung im Werk Grimmelshausens an, wobei in diesem Fall eindeutig keine direkte Rezeption vorliegt und die Verballhornung des Namens offenbar beabsichtigt ist, vgl. Dallett, 1976, S. 238-240.

weis auf die direkte Rezeption des genannten Werkes ableiten noch deren Unmöglichkeit beweisen.

Sogar dann, wenn von einem bestimmten (medizinisches Wissen enthaltenden) Werk bekannt ist, dass Grimmelshausen es rezipiert hat - als Beispiel sei hier neben Hildebrands *Magia naturalis* die *Oeconomia ruralis et domestica* des Johannes Coler (1566-1639) genannt,²⁵ die zwischen 1593 und 1601 in sechs Einzellieferungen, 1609 erstmalig als Gesamtausgabe erschien und im Laufe des 17. Jahrhunderts zum "Hausbuchklassiker schlechthin" wurde²⁶ -, sagt dies für den Einzelfall noch nicht viel aus. Von wörtlichen Übernahmen einmal abgesehen, bleibt es schwierig, meist sogar unmöglich zu entscheiden, ob zwischen der jeweiligen Quelle und einer bestimmten von Grimmelshausen verfassten Textpassage eine direkte Rezeptionsbeziehung bestanden hat oder nicht. Die Intertextualität frühneuzeitlich-medizinischer Publikationen, wie sie etwa im Bereich der "Arznei-, Kunst- und Wunderbücher"²⁷ oder chemia-trisch-paracelsistischer Rezepte²⁸ beobachtet werden kann, erschwert eine eindeutige Zuweisung hier zusätzlich.

Wird in dieser Arbeit trotz der oben ausgeführten Schwierigkeiten immer wieder auf einzelne medizinische Fachtexte verwiesen, dann muss dies nicht als der Versuch missverstanden werden, einen konkreten Rezeptionsnachweis zu erbringen. Eine direkte Abhängigkeitsbeziehung zwischen dem jeweils genannten Einzeltitel und einer bestimmten Textstelle bei Grimmelshausen soll durch ein derartiges Vorgehen nur in den seltensten Fällen postuliert werden. Zumeist steht, was aus einem bestimmten Fachtext wiedergegeben wird, vielmehr stellvertretend für ein spezifisches Krankheitsverständnis oder ein therapeutisches Vorgehen, das sich in mehreren medizinisch-volkssprachlichen Texten der Zeit (häufig auch aus ganz unterschiedlichen Gattungen) nachweisen lässt und das offensichtlich von einer breiteren Schicht medizinisch gebildeter Personen als angemessen akzeptiert wurde. Es geht also vorrangig, um an dieser Stelle die hilfreiche Systematik Michael Titzmanns zu gebrauchen, nicht um die Ermittlung von konkreten "Textreferenz[en]", sondern um die Erhellung der medizinischen "Wissensreferenz[en]" Grimmelshausens.²⁹ Die Verweise auf medizinische Gebrauchstexte dienen also überwiegend dazu, das

25 Vgl. etwa Haberkamm 1967, S. 23; Weydt, 1968, S. 395; Breuer, 1999, S. 222. Direkte Erwähnungen Colers sind auch bei Grimmelshausen selbst nachweisbar, vgl. etwa Vogelnest I, S. 386, dazu Koschlig, 1977, S. 125. Bei Manfred Koschlig finden sich (S. 123-158) auch weitere sehr ausführliche Hinweise auf Grimmelshausens Coler-Rezeption. Zum Verhältnis von Coler und Grimmelshausen vgl. auch Brandes, 2004, S. 283-296.

26 Burkhardt/Priddat, 2000, S. 693-694.

27 Vgl. dazu Telle, 1972, S. 264, S. 268; Telle, 1976, S. 104-122, bes. S. 115-117.

28 Vgl. etwa Bosch, 1980.

29 Titzmann, 1989, S. 54.

"kulturelle Wissen"³⁰ der frühen Neuzeit, und dabei vor allem den heilkundlichen Diskurs innerhalb desselben, partiell zu rekonstruieren, um für eine bestimmte Textpassage medizinischen Inhalts die folgenden Fragen beantworten zu können:

- Bis zu welchem Punkt kann von einer bewussten, kritikfreien Übernahme zeitgenössischen Fach- und Allgemeinwissens zu Gesundheit und Krankheit, Prophylaxe und Therapie gesprochen werden, d. h. von Aussagen, wie sie sich im volkssprachlichen Medizin-Diskurs der Zeit mehrfach und kaum angefochten nachweisen lassen?

- Wo beginnt jener Bereich der Medizindarstellung, in dem Grimmelshausen diesen Diskurs (etwa zur Groteske) transformiert oder (etwa in der Hyperbel) transzendiert, um ihn gegebenenfalls durch beide Verfahren desto besser und treffender zu karikieren?

- Gibt es schließlich Schilderungen medizinischer Vorgänge, die zum zeitgenössischen Medizinwissen in offenem Widerspruch stehen, vielleicht deshalb, weil ihm an dieser Stelle überhaupt keine Beachtung geschenkt wird?

Wird auf eine direkte Ermittlung von einzelnen medizinischen Quellen für die Werke Grimmelshausens verzichtet, so darf dies keinesfalls zu einer Beliebigkeit in der Auswahl der zum Vergleich herangezogenen Fachtexte führen. Statt nach den einzelnen Quellen ist aber nach den möglichen Quellengattungen zu fragen, die Grimmelshausen zu seinen medizinischen und pharmazeutischen Vorkenntnissen gebracht haben könnten.

Zur Gattungsunterscheidung volkssprachlich-medizinischer Texte können vor allem die Systematisierungen von Birgit Zimmermann³¹ und Joachim Telle³² konsultiert werden, auf deren Gattungskenntnis auch Gundolf Keil in seiner Untersuchung zum *Hausvater als Arzt* verweist.³³

Bei manchen Textgattungen lässt sich eine allenfalls geringe Bedeutung für die Werke Grimmelshausens vermuten: So erscheinen vor dem Hintergrund der im Werk Grimmelshausens vorkommenden Krankheiten und medizinischen Verfahren Pestschriften (abgesehen vielleicht von ihren allgemeinen diätetischen Ratschlägen)³⁴ ebenso als sekundär wie Tierarzneibücher³⁵ oder "Gebrauchsschriften für heilkundliche Praktiker wie Wundärzte und Hebammen".³⁶ Auch für die Rezeption spezieller Drogenmonographien³⁷ finden sich keine nennenswerten Hinweise.

30 Titzmann, 1989, S. 47-61, bes. S. 48-49.

31 Zimmermann, 1975.

32 Telle, 1982-2.

33 Keil, 1991, S. 239. Einen Überblick über die Entwicklung der Gattungen in einem historisch längeren Zeitraum gibt etwa auch Keil, 1998, S. 11-18.

34 Vgl. Telle, 1982-2, S. 108-109.

35 Vgl. Telle, 1982-2, S. 129-130.

36 Zimmermann, 1975, S. 5.

Sofern sie "vom Rezept beherrscht"³⁸ sind, bieten auch Hausapotheken³⁹ und Arzneibücher⁴⁰ eher selten Anhaltspunkte dafür, dass Grimmelshausen aus ihnen medizinische oder pharmazeutische Details in seine Werke übernommen haben könnte.

Nicht immer allerdings beschränken sich Arzneibücher und Hausapotheken darauf, ihre Leser über die Zubereitung von Heilmitteln zu informieren. So können sie etwa um "Regeln zur Gesunderhaltung und Krankheitsprophylaxe" erweitert sein (mag auch die "Diätetik als Lebenskunde und Grundlage einer systematischen Therapie" in der frühen Neuzeit von den "Rezeptfluten" gerade dieser Textgattungen mehr und mehr erdrückt werden)⁴¹ oder gar einen "Anspruch auf umfassende Vermittlung medizinischen Wissens"⁴² erheben und den Leser beispielsweise auch über Ätiologie, Symptome und Verläufe der wichtigsten Krankheiten informieren. Vermitteln Hausapotheken, Arzneibücher und ähnliche Werke in diesen Fällen zusätzlich zum Rezept auch Einblicke in zeitgenössische Krankheitsvorstellungen und in die Heilkunde der frühen Neuzeit, dann kommen sie als mögliche Quellengattung für Grimmelshausens medizinische Kenntnisse und zugleich als Grundlage für die Beantwortung der oben skizzierten Fragen durchaus in Betracht.

Auf die Frage, ob und an welchen Stellen die weit verbreiteten und teilweise von Grimmelshausen selbst genannten Pflanzenbücher als mögliche Quelle seines medizinischen Wissens aus dem phytotherapeutischen Bereich zu berücksichtigen sind, soll hier unter Verweis auf Peter Heßelmanns diesbezügliche Untersuchungen⁴³ nicht näher eingegangen werden: Eine Rezeption populären pflanzenkundlichen Wissens aus einigen weit verbreiteten Werken ist in jedem Fall anzunehmen.

Nicht zu vernachlässigen sind auch Einbettungen medizinischen Wissens in den Kontext anderer Bereiche von Wissenschaft, Handwerk und Technik. So sind etwa heilkundliche Ausführungen oft Teil der bereits mehrfach erwähnten Hausvaterschriften bzw. "Oeconomica" und der "Arznei-, Kunst- und Wunderbücher". In diese beiden letztgenannten Gattungen integriert finden sich aufgrund ihres enzyklopädischen Charakters auch ausführliche Anweisungen aus Wissensgebieten, die sich mit dem medizinisch-diätetischen Wissen überschneiden und daher für die vorliegende Untersuchung ebenfalls von Bedeu-

37 Telle, 1982-2, S. 86-87.

38 Telle, 1982-2, S. 60.

39 Zur Gattung vgl. Telle, 1982-2, S. 60-61.

40 Zur Gattung vgl. Telle, 1982-2, S. 66-67.

41 Telle, 1982-2, S. 66, vgl. dazu auch Telle, 1984, S. 157, wobei hier der "Siegeszug der Alchemia medica" als eine der Ursachen für diesen Prozess der Abkehr von der Diätetik gesehen wird.

42 Zimmermann, 1975, S. 30.

43 Heßelmann, 2004, S. 219-243.

tung sein können. So wird der Leser etwa in Colers *Oeconomia ruralis et domestica* auch über Küche, Wein- und Gartenbau und Destillation informiert.⁴⁴ Balthasar Schnurrs (1572-1644)⁴⁵ *Kunst vnd Wunderbüchlein* (Erstdruck 1615) enthält neben einem Arznei- auch ein Frauen-, ein Wein- und ein Wunderbüchlein mit teilweise ebenfalls medizinisch oder diätetisch relevanten Inhalten.⁴⁶

Da Grimmelshausen in seinen Werken Details aus dem Bade- und Aderlasswesen sowie der Krankenverköstigung ebenso schildert wie beispielsweise Musiktherapie, Quacksalberei und den (von ihm scharf kritisierten) Einsatz zauberkräftiger Mittel, ist zu vermuten, dass das medizinische Lektürecorpus des Barockdichters die unterschiedlichsten Quellengattungen deutschsprachiger Fachtexte, etwa Hausapotheken und Badeschriften,⁴⁷ Arznei-, Kunst- und Wunderbücher, Hausvaterschriften und Kochbücher, umfasste. Rezipiert wurden von ihm daneben vermutlich auch noch weitere Textgattungen wie beispielsweise späte Ausläufer der mittelalterlich-frühneuzeitlichen "Regimen sanitatis-Literatur" (hier im engeren Sinne einer überwiegend an der "Dieta" und den *sex res non naturales* orientierten Ratgeberliteratur verstanden)⁴⁸ oder die Vorläufer der aufklärerischen Gesundheitskatechismen.⁴⁹ Unter diese bei-

44 Vgl. Coler, 1645. Zum Aufbau und zur Gestaltung von Colers *Oeconomia* siehe Burkhardt/Priddat, 2000, S. 691-699 sowie Brandes, 2004, S. 287-290.

45 Zu Leben und Werk vgl. Kühlmann, Wilhelm: Schnurr, Balthasar (Art.). In: Killy, 1991, Bd. 10, S. 346-347.

46 Vgl. Schnurr, 1631.

47 Zu den verschiedenen Formen des Badeschrifttums vgl. Fürbeth, 1994, S. 467-479.

48 Vgl. zu den unterschiedlichen Varianten der Regimen-Literatur den Artikel im Lexikon des Mittelalters: Schmitt, Wolfram: Regimina (Art.). In: Lexikon des Mittelalters, 1995, Bd. 7, Sp. 575-577. Zimmermann, 1975, S. 18-21, konzentriert sich in ihrer Darstellung der Regimina auf den Zusammenhang derartiger Anweisungen mit speziellen "Krankheitstraktaten". Von den medizinischen Quellen der vorliegenden Arbeit erscheinen durch die diätetische Regimen-Literatur zumindest beeinflusst etwa Ryff, 1574; Guarinonius, 1610; Pansa, 1618; Becher, 1663, bes. 4. Teil; Beverwyck, 1671; Beverwyck 1672.

49 Dazu wären etwa nach Keil, 1998, S. 15-16, die Arbeiten Martin Pansas zu zählen, von denen allerdings wegen ihres Erscheinungsorts und ihres regionalen Verbreitungsschwerpunkts nicht unbedingt anzunehmen ist, dass Grimmelshausen sie direkt zur Kenntnis genommen hat (vgl. etwa die Überlegungen Eberhard Mannacks zu den Erscheinungsorten Grimmelshausenscher Lektüren in Mannack, 1984, S. 279). Pansas Traktate erweisen sich allerdings als äußerst geeignet zur Illustration eines allgemein zeitgenössischen Verständnisses von Diätetik, Gesundheit und Krankheit, so dass sie für die vorliegenden Arbeit dennoch herangezogen werden sollen.

den Quellentypen könnte man grundsätzlich auch alle diejenigen, gattungsmäßig schwer einzuordnenden Einzeltexte subsumieren, deren Intention im weitesten Sinne eine "gesundheitspädagogische" ist.⁵⁰

Zu den Textgattungen, die Grimmelshausen für die medizinischen Details seiner Werke bevorzugt konsultiert haben mag, lässt sich zusammenfassend die folgende Hypothese formulieren:

Besonders ergiebig mögen für Grimmelshausen, soweit sie ihm zugänglich waren, diejenigen Werke gewesen sein, die aus möglichst vielen der bei ihm thematisierten Bereiche der Medizin Informationen kompilieren und (eventuell zusammen mit anderem, nichtmedizinischem Fachwissen) dem Leser darbieten. Daher haben sie die medizinischen Darstellungen in seinen Werken vermutlich stärker beeinflusst als beispielsweise monothematische Spezialliteratur mit praktisch-detaillierten Verfahrensanweisungen (z. B. zur Destillation).

Die für diese Arbeit gesichteten frühneuzeitlichen Fachtexte werden allerdings nicht nur herangezogen, um das zeitgenössische Wissen von Krankheit und Medizin mit Grimmelshausens dichterischer Gestaltung und Verarbeitung desselben zu vergleichen. Darüber hinaus dienen sie vielmehr auch der Kommentierung der für den heutigen Leser unklaren Textstellen. Gerade für den zuletzt genannten Zweck erscheint dabei die Frage, ob Grimmelshausen den jeweils zitierten Text, ob er überhaupt vergleichbare Vertreter dieser Gattung gelesen hat, als zweitrangig. Entscheidend ist vielmehr, dass in den herangezogenen Texten von einer zumindest weithin akzeptierten Position ausgegangen werden kann, mit welcher der barocke Autor in irgendeiner Form konfrontiert gewesen sein muss.

Die bisher angestellten Überlegungen zu den von Grimmelshausen direkt oder indirekt rezipierten heilkundlichen Quellen und Quellengattungen haben für die in dieser Arbeit getroffene Auswahl medizinischer Fachtexte die folgenden Konsequenzen:

1. Es werden überwiegend deutschsprachige oder ins Deutsche übersetzte Medizintexte zitiert. Dies entspricht nicht nur dem von der Grimmelshausen-Forschung bisher rekonstruierten Lektüerverhalten des Barockautors, sondern dient auch dazu, sich nicht im Spezialwissen einer althilologisch gebildeten ärztlichen Minderheit zu verlieren.

2. Jene Texte, die Grimmelshausen nach den bisherigen Ergebnissen der literaturwissenschaftlichen Forschung nachweislich bekannt waren, werden zwar bevorzugt, doch werden keineswegs ausschließlich sie herangezogen. Die Erforschung von Wissensreferenzen hat Vorrang gegenüber der Erforschung weiterer Textreferenzen.

3. Der Bandbreite der in Grimmelshausens Texten aufgegriffenen medizinischen Sachgebiete wird in der Auswahl der zeitgenössischen Fachliteratur

50 Vgl. zum Begriff und zur Gattungsgeschichte "gesundheitspädagogischer" Schriften Henner, 1980, S. 19-43.

dadurch Rechnung getragen, dass in dieser Untersuchung möglichst unterschiedliche Textarten, bevorzugt solche mit einem gewissen enzyklopädischen Anspruch, herangezogen werden. Dies kann selbstverständlich nur in Auswahl, und zumeist wohl nicht einmal in einer repräsentativen Auswahl, geschehen. Dieses Problem reduziert sich allerdings dadurch, dass sich in der Mehrzahl medizinischer Einzelfragen beträchtliche Übereinstimmungen sogar zwischen den Fachtexten verschiedener Textgattungen feststellen lassen.

Im Folgenden gilt es nun, auch die zeitliche Auswahl der in dieser Arbeit berücksichtigten medizinischen Referenztexte zu begründen:

Die frühneuzeitliche medizinisch-pharmazeutische Literatur, die der Arbeit zugrunde gelegt wird, stammt nicht allein aus dem 17., sondern auch aus dem 16. Jahrhundert. Auf diese Weise werden medizinische Texte mit in die Untersuchung einbezogen, die bis zu hundert und mehr Jahre vor der Abfassung der Werke Grimmelshausens entstanden sind. Rechtfertigen lässt sich ein solches Vorgehen nicht zuletzt dadurch, dass sich auch bei Grimmelshausen selbst gelegentlich Hinweise auf Fachschriften des 16. Jahrhunderts finden. So bezieht er sich etwa explizit auf das (bereits genannte) Arzneibuch Wirsungs oder das *Kreütter Buch* (Erstdruck 1539, nicht illustriert, erste illustrierte Auflage 1546)⁵¹ von Hieronymus Bock (1498-1554).⁵² Tatsächlich waren im Barock zahlreiche Arznei- und Pflanzenbücher des 16. Jahrhunderts nicht nur weiter in älteren Bibliotheken verfügbar, sondern sie wurden sogar zu Grimmelshausens Lebzeiten noch neu aufgelegt.⁵³

Die "sehr ausgeprägte Intertextualität",⁵⁴ welche in den für diese Arbeit berücksichtigten Quellengattungen zu beobachten ist, lässt sich ebenfalls zur Rechtfertigung der Bezugnahme auf deutlich früher entstandene Fachtexte

51 Zu Leben und Werk vgl. Telle, Joachim: Bock, Hieronymus (Art.). In: Killy, 1989, Bd. 2, S. 38-39, sowie Müller-Jahnke, Wolf-Dieter: Bock, Hieronymus, In: Eckart/Gradmann, 1995, S. 67-68.

52 Grimmelshausen nennt Bock in seinem *Satyrischen Pilgram* mit seinem latinisierten Namen "Hieronymus Tragus" (Satyrischer Pilgram, S. 141).

53 So wurde die deutschsprachige, von Camerarius besorgte Ausgabe des Kräuterbuchs von Pietro Andrea Mattioli (Petrus Andreas Matthiolus) bis 1744 neu aufgelegt (vgl. Habermann, 2001, S. 101, vgl. dort auch weitere Angaben zu den hier erwähnten Pflanzenbüchern, S. 98-109), Lonitzers Kräuterbuch bis 1783 (vgl. Anderson, 1977, S. 162). Auch Übernahmen der Kräuterbücher untereinander sind belegt, vgl. etwa Arber, 1953, S. 52-78, bes. S. 72. Für den Bereich der Arzneibücher ist etwa das Arzneibuch Gäbelkovers, das 1589 erstmals erschien, ein gutes Beispiel (vgl. Telle, 1972, S. 256-257): "bis zum Ende des 17. Jhs. erschienen 17 dt. Ausgaben, eine ndl. und engl. Übersetzung" (Telle, 1972, S. 257). Eine ähnliche Langlebigkeit lässt sich – für ganz Europa – etwa auch für populäre Kunst- und Wunderbücher nachweisen, vgl. Eamon, 1996, S. 250-254.

54 Heßelmann, 2004, S. 223 (unter Bezugnahme auf die Textgattung "Kräuterbuch").

anführen. Dafür, dass sich frühneuzeitliche Autoren auch noch auf sehr weit zurückliegendes Wissen stützen können, sei hier ein Beispiel genannt, das zwar vom Beginn des 17. Jahrhunderts, aber aus einer der Hauptquellen Grimmelshausens stammt: Zu Colers medizinischen Lektüreempfehlungen an den Leser seiner *Oeconomia ruralis et domestica* gehören neben den für seine Zeit noch recht aktuellen Werken von Oswald Gäbelkover (1539-1616, sein Arzneibuch erschien erstmals 1589)⁵⁵ und Tabernaemontanus (d. h. Jakob Theodor, um 1525-1590)⁵⁶ auch jene von Johannes Dryander (1500-1560),⁵⁷ Walter Ryff (um 1500-1548)⁵⁸ und sogar noch von Lorenz Fries (1485/90-1530/32)⁵⁹ und Hieronymus Brunschwig⁶⁰ (1450-1512/13)⁶¹. Coler selbst wiederum, der sich als Kompilator u. a. auf die Werke dieser Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts bezieht, wird noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Grimmelshausen als Gewährsmann auch für medizinisches Wissen verstanden. An diesem Beispiel wird somit eindrucksvoll deutlich, dass eine mehr als hundertjährige Wirkungsgeschichte einzelner frühneuzeitlicher Medizintexte keine Seltenheit ist.

Dass sich die deutschsprachige medizinische Literatur der frühen Neuzeit oft auf um Jahrzehnte oder gar um Jahrhunderte früher entstandene Texte stützt, rechtfertigt andererseits auch gelegentliche Verweise auf solche landessprachlichen Schriften, deren Entstehungsjahr erst nach dem Tode Grimmelshausens liegt. Allerdings wurde darauf geachtet, dass die herangezogenen Werke in ihren Erstauflagen jeweils noch vor 1700 erschienen sind.

Für die Zusammenstellung der medizinischen Referenztexte lässt sich also abschließend resümieren: Untersucht werden soll ein breites Spektrum deutschsprachiger medizinischer Textgattungen. Eine starke zeitliche Streuung der ausgewählten Beispiele erscheint dabei als weitgehend unproblematisch, zumal dann, wenn es sich bei den älteren Texten um besonders wirkungsmächtige Vertreter ihrer Gattung handelt.

55 Vgl. dazu Telle, 1972, S. 256-257.

56 Zu Leben und Werk vgl. Telle, Joachim: Theodor, Jakob (Art.). In: Killy, 1991, Bd. 11, S. 328-329.

57 Zu Leben und Werk vgl. Müller-Jahnke, Wolf-Dieter: Dryander, Johannes (Art.). In: Killy, 1989, Bd. 3, S. 121.

58 Zu Leben und Werk vgl. Telle, Joachim: Ryff, Walther Hermann (Art.). In: Killy, 1991, Bd. 10, S. 83-84, weiterhin Vollmuth, 2001, S. 26-37.

59 Zu Leben und Werk vgl. Telle, Joachim: Fries, Lorenz (Art.). In: Killy, 1989, Bd. 4, S. 31-32.

60 Sein *Thesaurus pauperum* etwa erschien erstmals 1537, zu Leben und Werk Brunschwigs vgl. Telle, Joachim: Brunschwig, Hieronymus (Art.). In: Killy, 1989, Bd. 2, S. 266-267.

61 Vgl. Coler, 1645, 2. Teil, S. 75.

Abschließend bleibt nun noch zu fragen, welche Textauswahl bei den Werken Grimmelshausens selbst zu treffen ist.

Berücksichtigt werden sollen alle längeren und - mit Ausnahme jener Texte, in denen Medizinisches keine oder keine nennenswerte Rolle spielt⁶² - auch die kürzeren Werke, bei denen die Verfasserschaft Grimmelshausens nicht (mehr) umstritten ist. Nicht näher betrachtet werden dagegen die *Zugab / des wunderbarlichen Weltstreichenden Artzts Simplicissimi*⁶³ (sog. *Artzt-Zugab*) und die drei Continuationen⁶⁴ im Anhang des "Barocksimplificissimus" (E⁵).⁶⁵ Bei diesen Texten erscheint die Autorschaft Grimmelshausens als unwahrscheinlich,⁶⁶ auch ist das medizinische Denken und Handeln des Erzählers Simplicius stellenweise nur schwer mit seinen im simplicianischen Zyklus zu findenden medizinischen Kenntnissen und Anschauungen zu vereinbaren.⁶⁷ Aus diesen Gründen empfiehlt es sich, auf eine Analyse des Anhangs im Verbund mit den eindeutig Grimmelshausen zuzuschreibenden Texten zu verzichten. Eine separate Auswertung der wichtigen Rolle, die Medizin und Pharmazie auch in diesem Anhang spielen, wäre allerdings an anderer Stelle durchaus wünschenswert.

62 *Der erste Beernhäuter* (1670), *Simplicissimi wunderliche Gauckel-Tasche* (1670), *Bart-Krieg* (1673), *Anhang Etlicher wunderlicher Antiquitäten* und *Extract* (beide 1666). Nicht behandelt wird außerdem der von Grimmelshausen redigierte Traktat *Teutscher Friedens-Raht* (1670).

63 Barocksimplificissimus, S. 807-810.

64 Barocksimplificissimus, S. 763-807. Diese drei Continuationen sind auch im wohl nicht von Grimmelshausen stammenden *Europäischen Wundergeschichten-Calender* enthalten, vgl. Breuer, 1999, S. 245. Zur Verfasserfrage dieses Calenders vgl. ausführlich Sodmann, 1976, S. 132-137. Sodmann geht nicht von einer Verfasserschaft Grimmelshausens aus.

65 Vgl. Breuer, 1999, S. 246-247. Zu ihrem Abhängigkeitsverhältnis vgl. ebenfalls Sodmann/Weydt, 1980, dort auch weitere Literatur. Herrn Dr. Timothy Sodmann sei herzlich für die Zusendung der *Sondergabe für Mitglieder der Grimmelshausen-Gesellschaft* gedankt.

66 Vgl. Breuer, 1999, S. 246-247.

67 Genannt sei hier als Beispiel nur die wundersame Heilung eines scheinbar unstillbaren Nasenblutens durch Simplicius mit alchemistisch-magischen Mitteln (Barocksimplificissimus, S. 786-787). Zur ambivalenten, ja überwiegend kritischen Haltung, die Simplicissimus und Grimmelshausen im simplicianischen Zyklus gegenüber den nicht-galenistischen Heilsystemen einnehmen, vgl. Abschnitt II.